

Garderobefrauen sind auch Menschen

- Vorhang auf für die dienstbaren Geister Thaliens / Eine Betrachtung zum Beginn der Theatersaison -

Von Bernhard Schulz

Ob das Theater ohne die Garderobefrauen bestehen könnte, ist fraglich. Die Garderobefrauen sind so gut ein Teil des Ganzen wie der Dramaturg oder das Fräulein an der Kasse oder der Mann, der die Dampfheizung bedient.

Daß es ohne Schauspieler nicht geht, ist klar. Was von den Garderobefrauen zu halten ist, müßte man einmal ausprobieren, indem man die Besucher ihre Mäntel an behalten ließe oder ihnen wie in Schulfluren Nägel in die Wand schläge: Verwirrung, Diebstahl, Nahkampf...

Erst die Garderobefrauen bringen Ordnung in die tausend Mäntel, Hüte, Aktentaschen, Überschuhe, Regenschirme, Pakete und Wünsche. In der Liste all derer, die bei einer Vorstellung mitwirken, stehen die Garderobefrauen an letzter Stelle. Sie wissen gut, daß sie weder dem Intendanten noch dem Inspizienten das Wasser reichen können, von der ersten Sängerin ganz zu schweigen.

Die Stimmen der Garderobefrauen eignen sich nicht zum Singen. Sie wollen auch gar nicht singen. Sie sind die einzigen im Theaterbau, die sich ohne Bitterkeit mit der bescheidenen Aufgabe abgefunden haben, den Pelzmantel von Frau Sowieso an den Nagel hängen zu dürfen.

Garderobefrauen sind schlichte, liebenswürdige, ältere Damen, die der Kunst durch Mütterlichkeit und diverse Nadelstiche dienen...

Oh, man glaube nicht, daß sich die Tätigkeit der Garderobefrauen mit dem Wort "Garderobe" erschöpfen ließe und daß tropfende Regenschirme das Einzige sind, dessen sie sich erbarmen müssen. Insofern ist die beim Arbeitsamt eingetragene Berufsbezeichnung "Garderobefrau" verfehlt.

Garderobefrauen sind eine Art Mutter des Publikums oder Heilerinnen in diskreten Sachen, was weiß ich, welcher Ehrentitel ihnen zukommt. Wenn die Vorhänge rauschen und der erfolgreichen Sopranistin ein Treibhaus voll dunkler roter Rosen überreicht wird - in die vom Strümpfestricken krummen Finger der Garderobefrau steckt niemand ein Gänseblümchen...

Natürlich steht der Vorgang der Numerierung eines simplen Filzhutes in gar keinem Verhältnis zu der Leistung der Sopranistin. Die Sängerin kann was. Die Garderobefrau kann nichts. Das ist die Sache. Aus der Garderobe hat noch nie jemand den Schritt ins Rampenlicht getan.

Während der Vorstellung sitzen die Garderobefrauen auf kleinen Hockerchen im Urwald der äußeren Hölle und Hunderten von Menschen, die sich selbst in Loge, Parkett, Sperrsitz, erster, zweiter und dritter Rang eingeteilt haben. Selbstverständlich hat jede zahlende Kategorie, vom parfümierten Silberfuchs bis zum eingemotteten Baumwollfawnchen, eine eigene Garderobefrau, allerdings völlig ohne "Klasse".

Garderobefrauen sind dem Channel Nr. 5 und dem Nottenpulver gegenüber neutrale Persönlichkeiten. Sie nehmen alle diese Nuancierun-

gen des sozialen Lebensglücks nicht einmal zur Kenntnis. Sie sitzen da und stricken. Stricken Umschlagtücher, Knabenpullovers, Stutzen, Handschuhe und Kaffeewärmer. Jenseits der von seriösen Schließern diskret verstopften Türen klappern fröhlich ihre Nadeln.

Sie ahnen kaum, was auf der Bühne vorgeht. Darin gleichen sie übrigens dem Autor des Stückes, der Tausende von Seemeilen entfernt soeben seiner Gattin beim Abwaschen hilft. Erst das Rauschen der applaudierenden Hände am Schluß des Aktes weckt ihre Aufmerksamkeit wieder. Das Publikum aller Kategorien ergießt sich ins Foyer. Dennoch läßt die Garderobefrau keine Masche fallen. Sie erhebt sich von ihrem Hockerchen, legt das Strickzeug beiseite und lächelt der ersten lädierten Dame gütigst entgegen: "Wo darf ich Ihnen helfen?"

"Mein Kleid ist geplatzt, hinten."

Die Garderobefrau darf also hinten helfen. Bei der offenen Naht in der Seidenrobe von Frau Herta Schulze beginnt die eigentliche Tätigkeit der dienstbaren Geister Thaliens. Hurtig flitzt die Nähnadel durch den Stoff. "Haben Sie herzlichen Dank für die Hilfe!" Kein Gänseblümchen, kein Verdienstkreuz, nichts...

Sicherheitsnadeln werden gewünscht, Gummiband, Knöpfe, Reinigungsbrenzin, Leukoplast, Stopfgarn, Aspirin, Papierservietten, Bindfaden, Briefpapier, Bleistift, Watte, Posttarif, Kölnisch Wasser, Schuhanzieher, Schnürriemen, Haarklemmen, Nagelreiniger, Fahrplan. Da kommen Männer mit Zahnweh und Frauen mit Brechreiz, Jünglinge, die ihrem Flirt ein Zettelchen zustecken wollen, und Damen, die Watte suchen, um der Tränen verräterische Spur im rosafarbenen Gefild der Wange wegzutupfen. Da will einer wissen, wie spät es ist, und jemand fragt, ob es draußen regnet und wer beim Boxen gesiegt hat.

Die Garderobefrau ist das wandelnde Lexikon örtlichen Wissens, die Krankenschwester der leidenden Kunstliebhaber, der Wetterfrosch der Regenschirmlosen, die Zuflucht der Liebenden, der Trost der am Spielen Enttäuschten, die Sanitäterin in der Not rasender Übelkeit.

Es wäre kein Wunder, wenn das Theater ohne Garderobefrauen nicht bestehen könnte, ohne das Geklapper der Stricknadeln im Gebüsch der Müttel und Hüte, ohne den Kasten mit dem Zuspruch aller Art, ohne dieses verständnisvolle Lächeln, das ihnen eigen ist. Ohne ihre flinken Hände, die nach dem letzten Vorhang jenem sinnlosen Ansturm herabprasselnder Blechmarken demütig begegnen müssen...

Wenn es nichts ausmacht, liebes Publikum: Einen Vorhang bitte für die Garderobefrau. Danke.

- - - - -